

hatte Brauner keinen Kredit und kein Geld; früher reichte der ganze Gehalt nicht hin, wie sollte es jetzt der halbe? Auch Sandel hatte einige, wenn auch unbedeutende Schulden, doch bekam er zuweilen etwas Geld von seinem Vater, der Wittwer war und ruhig in S. lebte. Eben kam ein Brief aus Sandels Heimat, aber wider Vermuthen ohne Geld und von fremder Hand geschrieben. Hastig erbricht er den Brief, liest, und — vor Schrecken fällt ihm der Brief aus der Hand, er entfarbt sich und sinkt halb ohnmächtig in einen Sessel. Es wurde ihm nämlich von einem Fremden berichtet, daß in dem Hause seines Vaters Feuer ausgebrochen und das Haus bis auf den Grund nebst zwei andern verbrannt sei. Der Vater habe sich dabei sehr verlegt, und sei dann, theils aus Gram, theils an der Verletzung, gestorben. Natürlich war dies ein sehr harter Schlag für Sandel, und da er gerade die Schlußrechnungen des Jahres zu liefern hatte, machte er in der Verwirrung einen bedeutenden Rechnungsfehler, weshalb ihn sein Chef zur Rede stellte, und in seinem Zorne ihm sogar mit Entlassung drohte. Brauner faßte nun einen Entschluß, der ihn und seinen Freund retten sollte. Er verfertigte für sich und Sandel englische Pässe mit Unterschrift und Siegel und legte sie seinem Freunde vor. Dieser schwankte anfangs, endlich überredete ihn Brauner: sie wollten die Kriegskasse bestehlen und sich dann nach Amerika einschiffen. Die günstige Gelegenheit ergab sich bald. Sandel erhielt von seinem Chef, der verreisen mußte, 3000 fl., um sie einem Lieferanten zu zahlen, der den andern Tag das Geld abholen sollte. Brauner und Sandel flüchteten sich mit dem Raube, aber bald hatte man in H. ihre Flucht bemerkt. Man schickte sogleich zwei Bevollmächtigte ab, welche zugleich mit den Flüchtigen in Havre ankamen. Die Verfolger meldeten sich bei der Behörde, welche hilfreiche Hand bot, so daß Beide beim Souper arretirt und zurückgesendet wurden. Brauner wurde zum Tode, Sandel zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt. So wurde letzterer mit einem Stabe (zwischen beiden Händen) und Ringen (an Händen und Füßen) belehnt, wie es die Zigeunerin prophezeit hatte.

Die seltsamen Gäste.



Ich lehnte im Kazmayer'schen Kaffeehause in Wien am offenen Fenster. Obwohl mich einst ein alter Onkel, ein Mann von übertriebener Lebensweise, auf die Schulter geklopft und dabei gesagt hatte: Schau, guter Junge, gib das Dichten auf! glaube mir, es ist lauter Parifari; obwohl, sage ich, mein alter Onkel diese eben so väterlichen, als psychologisch tiefsinnigen Worte zu mir gesprochen hatte, so war ich doch, als ich so aus dem Fenster des Kazmayer'schen Kaffeehauses hinaus sah, schwach genug, über das Herrannahen des Frühlings, dessen herrlichste Wirkung unstreitig das Gefrorne und das Lehnen in den offenen Kaffeehausfenstern und Thüren ist, schwärmerische Betrachtungen anzustellen.

Genug davon! ich sah mit dämmerlich poetischer Empfindung zum Fenster hinaus, und erblickte Wild, wie er eben aus einer Seitenthür des Karntnerthortheaters in seinem unmodischen weißlichen Ueberrocke wie im blassen Kleide der Erinnerung heraustrat. Ihm auf dem Fersen folgte eine verschleierte Gestalt, deren Umrisse jedoch so in einander schwammen, daß ich nicht recht wußte, Fisch oder Fleisch, Mann oder Weib. Beide traten in's Kaffeehaus.

„Wahrscheinlich aus der Probe? Herr von Wild,“ fragte ein Herr.

„Ja“ war die Antwort, „wir geben morgen Belisar.“

„Da haben Sie als Almir bloß eine einzige dankbare Artie,“ sagte der Herr.

„Ja wohl,“ fiel ein Dritter ein, „diese Partie hätte ich an Ihrer Stelle gar nicht übernommen.“

„Meine Herren,“ erwiderte Wild mit seinem näselnden Sprachorgane: „das verstehen Sie nicht. Der Almir soll dem Buche nach ein sehr junger Mensch sein, es ist also natürlich, daß man mit dieser Partie gibt. Sehen Sie das ein?“

Ein anhaltendes Gelächter der Anwesenden belohnte den ruhmbedeckten Jubeltenor für seine gutmüthige Selbstpersiflage.

„Uebrigens,“ fuhr Wild fort, „war ich heute wieder einmal sehr schlecht bei Stimme; das a ließ mich zweimal im Stiche.“ Wild steckte bei diesen Worten ein Stück Kandiszucker in den Mund.